

Ausstellung: Russland im Blick – Ein Streifzug durch die russische Geschichte in Bildern

Am 6. November 2014 öffnete die Kulturhalle in Tübingen ihre Pforten für die Ausstellung „Russland im Blick. Ein Streifzug durch die russische Geschichte in Bildern“. Das Studierendenprojekt entstand aus einer Übung des Instituts für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde unter der Leitung von Ingrid Schierle. In der Übung setzen wir, die Studierenden, uns mit der Geschichte und Kunst des russischen Zarenreiches bis zur Oktoberrevolution 1917 auseinander. Zuerst mussten die theoretischen Grundlagen erörtert werden: Wie geht man mit Bildern als historische Quellen um? Und: Was für künstlerische Strömungen gab es im Russischen Reich? Da sich die Städtepartnerschaft Tübingens mit dem russischen Petrosawodsk in diesem Jahr zum 25. Mal jährt, bot es sich an, die Resultate der Übung in einer Ausstellung während des Festjahres zu präsentieren.



Die Teilnehmer der Übung waren eine bunt gemischte Gruppe. Neben Erstsemestern saßen Examenskandidaten. Einige hatten schon großes Vorwissen, andere überhaupt keines. Da die Lehrinhalte vielseitig waren, konnte jeder seinen Beitrag leisten und auch von anderen profitieren. Schon während des Semesters wurden in Gruppen verschiedene Ausstellungskonzepte erarbeitet. Das Resultat ist die Verbindung der besten Ideen. Wir einigten uns nach langen Diskussionen darauf, die bestehende Raumteilung der Kulturhalle zu nutzen und uns drei Lebenswelten des vorrevolutionären Russlands zu widmen: Dem ländlichen Leben, dem städtischen Leben und der Herrschaftssphäre.

Für jede Lebenswelt wählte je eine Gruppe die Bilder aus und schrieb dazu Bildtexte, so wie ausführlichere Informationstexte. Oft fiel die Auswahl schwer, denn schon während der Lehrveranstaltung sprang vielen von uns ein bestimmtes Bild in die Augen, auf das man nicht verzichten wollte. Durch den begrenzten Platz musste am Ende in jeder Gruppe rigoros aussortiert werden. Natürlich musste auch geplant werden, wie die Bilder dem Betrachter



präsentiert werden sollten und wie mit der Höhe des Raumes gespielt werden könnte. Um den Betrachter beim Eintauchen in die jeweilige Lebenswelt zu unterstützen, baute eine Technikgruppe einen hölzernen Herrgottswinkel für die Ikonen und sogar eine Litfaßsäule für die städtischen Plakate. Auch die Werbung wurde von den Studierenden übernommen. So wurden Plakate und Flyer entworfen und verteilt, sowie eine Facebook-Seite eingerichtet und gepflegt. Viel

Arbeit nahm auch das Begleitheft in Anspruch, in dem die Objekttexte zu jedem der ausgestellten Bilder, sowie zahlreiche Hintergrundinformationen gesammelt wurden. Das Heft fand großen Anklang bei den Besuchern und die Auflage - ursprünglich für den gesamten Ausstellungszeitraum gedacht - war bereits nach wenigen Tagen vergriffen. Dank der freundlichen Unterstützung des Fördervereins Geschichte konnte das Begleitheft glücklicherweise nachgedruckt werden.

Vor allem am Ende der Vorbereitungsphase verbrachten wir und Frau Schierle viele Stunden im Hegelbau; oftmals abends oder am Wochenende, da wir tagsüber durch reguläre Univeranstaltungen eingebunden waren. Auch der Aufbau in der Kulturhalle zog sich bis in die Nacht. Das letzte Bild konnte erst wenige Stunden vor der Eröffnung aufgehängt werden, doch als die Vernissage begann, war alles an seinem Platz. Das Arbeitspensum reichte weit über das einer gewöhnlichen Übung heraus, aber es lohnte sich. Das Resultat zeigt die Vielseitigkeit Russlands und seiner Bewohner in beeindruckenden Landschaftsmalereien, Fotografien, Künstler-, und Herrscherportraits sowie zahlreichen weiteren Darstellungsformen. Im Kontrast zu einer arbeitenden Bäuerin mit Sense in der Hand und stimmungsvoll inszenierten Naturgemälden stehen Szenen aus städtischen Hochhausschluchten und industrieller Schwerstarbeit. Gegenüber den pompösen Ballgemälden und Darstellungen der zarischen Krönungsfeierlichkeiten stehen die „unberührbaren“ Wolgatreidler, Synonym für die Unterdrückung der Landbevölkerung. Neben Bildern mit dem Anspruch eine „ungeschminkte Wirklichkeit“ realistisch darzustellen, hängen die ersten Werke der russischen Avantgardisten mit ihren leuchtenden Farben und vielfältigen geometrischen Formen.

Ein derartiges Projekt gelingt nur mit einer aktiven und gut zusammenarbeitenden Gruppe.

Zwischendurch zweifelten wir an unserem Erfolg, vor allem als die Semesterferien begannen und einige Teilnehmer die Gruppe teilweise unerwartet verließen. Von den 25, die zu Beginn dabei waren, hielten 16 bis zum Ende durch. Doch das Durchhaltevermögen zahlte sich aus: bei der Vernissage, den studentischen Führungen durch die Ausstellung und in der Presse erhielten wir überwiegend positive Resonanz. Eines der schönsten Komplimente, die wir erhalten konnten, waren zufriedene Gesichter und interessierte Nachfragen bei unseren Führungen.



Das Ausstellungsprojekt hat viel von den Studierenden gefordert, aber es wurde auch viel dabei gelernt. Nicht nur haben wir alle ein tieferes Verständnis für die russische Geschichte und einen neuen Blick auf Kunst gewonnen, sondern auch erfahren, wie viel Arbeit hinter einer Ausstellung steckt, wie viele Hürden man überwinden muss und wie wichtig gute Kommunikation und Planung ist.

Anna Weininger, Julian Windmüller